Fr 15.03.24, 20 Uhr
Sa 16.03.24, 20 Uhr
Philharmonie

BOULANGER
›D'un matin de printemps‹
RACHMANINOFF
Klavierkonzert Nr.1
RAVEL ›Ma mère l'oye‹

DSO

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Fr 15.03.24, 20 Uhr
Sa 16.03.24, 20 Uhr
Philharmonie

Robin Ticciati Dirigent
Kirill Gerstein Klavier

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

LILI BOULANGER 1893–1918

›D'un matin de printemps‹ für Orchester (1917–18)

Assez animé

›Introducing Rachmaninoff‹ – Kirill Gerstein und Robin Ticciati im Gespräch

SERGEI RACHMANINOFF 1873–1943

Konzert für Klavier und Orchester fis-Moll op. 1 (1891 / rev. 1917)

I. Vivace
II. Andante
III. Allegro vivace

PAUSE

MAURICE RAVEL 1875–1937

›Ma mère l'oye‹ (Mutter Gans)
Vollständige Ballettmusik (1908–10 / 11)

I. Prélude. Très lent –
II. ›Danse du rouet et scène‹ (Tanz des Spinnrads und Szene) –
III. ›Pavane de la belle au bois dormant‹ (Pavane von Dornröschen) –
IV. ›Les entretiens de la belle et de la bête‹ (Die Gespräche der Schönen und des Biests) –
V. ›Petit poucet‹ (Kleiner Däumling) –
VI. ›Laideronnette, impératrice des pagodes‹ (Laideronnette, Kaiserin der Pagoden) –
VII. Apothéose. ›Le jardin féerique‹ (Der Zaubergarten)

rbb Kultur

Liveübertragung am 16. März ab 20.03 Uhr: UKW 92,4 / Kabel 95,35 / DAB+ / online / App.
Anschließend zum Nachhören im DSO PLAYER → dso-player.de

Dauer der Werke: Boulanger ca. 5 min / Rachmaninoff ca. 27 min / Ravel ca. 28 min

Introduktion

Introduction

Paris, 1913: Lili Boulanger gewinnt als erste Frau den begehrten Kompositionspreis Prix de Rome. Mit nur 19 Jahren gelingt ihr der internationale Durchbruch. In der Presse heißt es: »Lili Boulanger hat über alle ihre männlichen Konkurrenten triumphiert, [...] was die übrigen Kandidaten einigermaßen verstört zurückgelassen hat.« Trotz ihres sehr kurzen Lebens, das von chronischer Krankheit geprägt war, hat sie ein umfangreiches und reifes Werk erschaffen. In der »Boulangerie« – so nennt sich der musikalische Kreis um Lilis ältere Schwester Nadia – trifft sich die musikalische Elite von Paris – auch Maurice Ravel!

Im Gegensatz zu Lili Boulanger ist der Prix de Rome für ihn vor allem mit Enttäuschung verbunden: Fünf Mal bewirbt er sich ohne Erfolg. Seiner Karriere hat das offenbar keinen Abbruch getan. In ›Ma mère l'oye‹ (wörtlich »Meine Mutter, die Gans«) erschafft Ravel eine bunte Märchenwelt mit vertrauten Figuren, unter ihnen der Däumling oder Dornröschen. Nach der Entstehung um 1911 urteilt Roland-Manuel: »Dieses Werk, in dem man die Luft eines glücklichen Selbstvergessens, zarter Emotion und feinsinniger Poesie atmet, verdankt seinen Reiz und seinen Zauber dem Ton souveräner Einfachheit, von dem es nicht einen Augenblick abgeht.«

Jugendlichen Esprit verströmt nicht nur die Ballettmusik von Maurice Ravel, sondern auch das Klavierkonzert Nr. 1 von Sergei Rachmaninoff. Knapp 2.500 km entfernt von Paris studiert er 1891 noch am Moskauer Konservatorium, als er mit 17 Jahren sein Opus 1 fertigstellt. Mit diesem Werk wird der Komponist sozusagen volljährig. Sturm und Drang, Kampf und Befreiung – all das kann man in diesem Klavierkonzert hören. Als Rachmaninoff das Werk später intensiv überarbeitet, ist er schon Mitte Vierzig und die Welt um ihn herum eine grundlegend andere: Inmitten der Oktoberrevolution 1917 stellt er die überarbeitete Partitur fertig – sein Leben hat sich von Grund auf verändert. Noch vor Weihnachten verlässt er Moskau und kehrt nie wieder in sein Heimatland zurück. Ebenfalls 1917 komponiert Lili Boulanger ihr ›D'un matin de printemps‹ – kurz darauf stirbt sie mit nur 24 Jahren.

Lili Boulanger, 1918

Paris, 1913: Lili Boulanger is the first woman to win the coveted Prix de Rome composition prize, achieving her international breakthrough at just 19 years old. The press reports, "Lili Boulanger triumphed over all her male competitors, [...] which left the other candidates feeling rather distraught." Despite her very short life, marked by chronic illness, she created an extensive and mature oeuvre. The "Boulangerie" – as the musical circle around Lili's older sister Nadia is called – is where the musical elite of Paris meet, among them also Maurice Ravel.

Unlike for Lili Boulanger, for him the Prix de Rome is primarily associated with disappointment: he makes five attempts at it without success. His career appears not to have suffered as a result, however. In 'Ma mère l'oye' (literally "My Mother the Goose"), Ravel creates a colourful fairytale world with familiar characters, including Thumbling and Sleeping Beauty. After it was created

Frontispiz der ›Contes de ma mère l'oye‹
von Charles Perrault, 1695

around 1911, Roland-Manuel opines, "This work, in which one breathes the air of happy absent-mindedness, tender emotion, and subtle poetry, owes its charm and magic to the tone of compelling simplicity, from which it deviates not even for a moment."
Not only the ballet music by Maurice Ravel exudes youthful esprit, but also the Piano Concerto No. 1 by Sergei Rachmaninoff. Nearly 2,500 kilometres from Paris, he was still studying at the Moscow Conservatory in 1891 when he completed his Opus 1 at the age of 17, marking the composer's coming of age, as it were. Storm and stress, struggle and liberation – all this can be heard in this piano concerto. When Rachmaninoff later revises the work intensively, the composer is already in his mid-forties and the world around him is fundamentally different: He completes the revised score amid the October Revolution in 1917 – his life has changed completely. He leaves Moscow before Christmas, never returning to his homeland. Incidentally, also in 1917, Lili Boulanger composes her 'D'un matin de printemps' – and dies shortly afterward at the age of just 24.

KULTUR.
GEHÖRT.
GEFUNKT.

DEINE OHREN WERDEN
AUGEN MACHEN.

rbb kultur

Szenen der Jugend

›Zwei Mädchen am Klavier‹, Gemälde von Pierre-Auguste Renoir, 1892–93

Frühlings Erwachen: Lili Boulangers ›D'un matin de printemps‹

1916 schreibt Lili Boulanger an ihre beste Freundin Miki: »Wenn ich auch nicht schwerkrank bin, kann ich Dir dennoch kaum verbergen, wie mutlos ich an manchen Tagen bin – nicht so sehr wegen der Schmerzen, die dieses Mal nicht so schlimm sind, auch nicht wegen der Langeweile – sondern, weil ich begreife, dass ich niemals das Gefühl haben werde, das getan zu haben, was ich wollte, denn ich kann nichts ohne Unterbrechungen tun, und die sind länger als meine Arbeitsphasen selbst!« Wieder ist Lili Boulanger ans Bett gefesselt. Ein Schicksal, das sie seit ihrer Kindheit begleitet. Die vor Kreativität und originellen musikalischen Ideen sprudelnde junge Frau wird durch ihre chronische Krankheit regelmäßig ausgebremst. Doch es hält sie nicht davon ab, immer wieder das Notenpapier herauszuholen, um ihre Kompositionen niederzuschreiben.

Besetzung
Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Schlagwerk (Triangel, Hängendes Becken, Kleine Trommel, Kastagnetten), Harfe, Celesta, Streicher

Uraufführung
am 13. März 1921 am Konservatorium in Paris mit dem Orchester Concerts Pasdeloup unter der Leitung von Rhené-Baton

Als sie 1913 als erste Frau in der Geschichte des Wettbewerbs den Prix de Rome gewinnt, ist das ein regelrechtes Politikum. So liest man in der Zeitschrift Comœdia illustré: »Der Feminismus hat soeben einen großen Sieg davongetragen, der mit Ungeduld erwartet worden ist, seit Frauen beim Prix de Rome-Wettbewerb zugelassen sind. [...] Dies ist das Verdienst der tatkräftigen und anmutigen Mlle Lili Boulanger.« Doch abgesehen von der politischen Tragweite dieses Sieges, besticht die Musik von Lili Boulanger vor allem durch ihre geistige und musikalische Tiefe und Komplexität. Viele ihrer Werke sind religiös und von Schwermut geprägt. Im Gegensatz dazu durchströmt ›D'un matin de printemps‹ eine jugendliche Frische und Leichtigkeit. In impressionistisch-luftigen Klangfarben wird ein strahlendes Bild der Natur in der Morgendämmerung gezeichnet, unter deren schimmernder Oberfläche im Mittelteil auch

»Das Œuvre von Lili Boulanger vermag viel besser, als ich es tun könnte, ihren Stellenwert in der Kulturgeschichte Frankreichs zu unterstreichen.«

Igor Markévitch

verhangene Stimmungen durchscheinen. In weniger als fünf Minuten offenbart Lili Boulanger ihre Instrumentierungskunst und Ökonomie. ›D'un matin de printemps‹ ist gemeinsam mit dem Schwesterwerk ›D'un soir triste‹ entstanden und liegt in drei Fassungen vor: für Violine und Klavier, für Klaviertrio (1917) und für Orchester (1918). Wenige Wochen nach Fertigstellung der Orchesterpartitur stirbt Lili Boulanger. Ihre Schwester, die einflussreiche Pädagogin und Dirigentin Nadia Boulanger, setzt sich nach ihrem Tod intensiv für das musikalische Erbe ihrer kleinen Schwester ein.

Erste Reifeprüfung: Sergei Rachmaninoffs Klavierkonzert Nr. 1

»Du kannst Dir vorstellen, was das für eine Arbeit war. Ich schrieb von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, und nachdem ich es fertiggestellt habe, war ich so erschöpft, dafür aber sehr zufrieden.« So beschreibt der junge Rachmaninoff seinen Schaffensrausch am Ersten Klavierkonzert, das er in völliger Abgeschiedenheit am 6. Juli 1891 fertigstellt. Zu diesem Zeitpunkt ist er noch Student am Moskauer Konservatorium und nicht nur ein begabter Komponist, sondern auch ein fantastischer Pianist. Es ist daher vollkommen logisch, dass er noch vor seiner ersten Oper und Symphonie ein Klavierkonzert schreibt: sein Opus 1. Im Frühjahr 1892 führt er den ersten Satz im Moskauer Konservatorium auf. Doch zufrieden ist er offenbar nicht mit seinem offiziellen Erstlingswerk. Vielleicht auch, weil es nach der Entstehung der weitaus populäreren Klavierkonzerte Nummer 2 und 3 in den Schatten gestellt wird. Viele Jahre später – im Herbst 1917 – setzt er radikal den Rotstift an und gibt dem Klavierkonzert Nr. 1 einen neuen Anstrich: mit Streichungen und neu komponierten Passagen.

Besetzung
Klavier solo
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher

Uraufführung
der überarbeiteten Fassung von 1917 am 29. Januar 1919 in New York mit dem Komponisten am Klavier und dem Russian Symphony Society Orchestra unter der Leitung von Modest Altschuler

Schon der Beginn des ersten Satzes ist ein Statement: In mächtigen Oktaven wird ein feierlicher und zugleich stürmisch-leidenschaftlicher Rahmen geschaffen, ganz ähnlich dem Klavierkonzert von Edward Grieg. In lyrisch-sehnsüchtiger Melodik und pianistischer Ekstase bietet dieser erste Satz viel Raum für virtuose Ausschmückungen und slawischen Pathos. Der zweite Satz ist deutlich introvertierter als die beiden Ecksätze, weniger entschlossen in seiner Haltung, vielmehr sehnsüchtig dahinfließend in teilweise schwebender Harmonik: Ein meditativer Tagtraum

Sergei Rachmaninoff, um 1925

»Als Mensch werde ich meinem Charakter nach niemals glücklich sein.«

Sergei Rachmaninoff

inmitten der stürmischen Erzählung – und auch hier liegt die Inspirationsquelle offensichtlich im Klavierkonzert von Grieg. Das Finale findet zu seiner heldenhaft-selbstbewussten Haltung zurück, wird aber durchbrochen von einer charmanten Elegie, die neben der überwiegend stolzgeschwellten Brust des jugendlichen Helden seine versöhnliche und charismatische Seite zeigt.

Poetische Märchenszenen: Maurice Ravels ›Ma mère l'oye‹

»Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch.« Diese Worte vom Schriftsteller Erich Kästner hätten Maurice Ravel mit Sicherheit gefallen. Der 1,58 Meter große Komponist, der eine besondere Vorliebe für Nippes und Miniaturpflanzen hat, schreibt für die Kinder seiner Freunde Mimie und Jean ein vierhändiges Klavierwerk, das sich auf die Sammlung ›Contes de ma mère l'oye‹ von Charles Perraults aus dem 17. Jahrhundert bezieht, aber auch Motive aus den Märchen von Marie-Catherine d'Aulnoy und Jeanne-Marie Leprince de Beaumont. Die Kinder der befreundeten Familie trauen sich zwar nicht zu, die vierhändigen Klavierstücke aus der Taufe zu heben. Dafür überzeugen die Jungpianistinnen Geneviève Durony und Jeanne Leleu (die übrigens 1923 den Prix de Rome gewinnt – zehn Jahre nach Lili Boulanger!) 1910 bei deren Uraufführung. Die ist so erfolgreich, dass Ravel kurz darauf beschließt, eine Orchestersuite anzufertigen und schließlich eine Ballettmusik für Orchester mit weiteren Szenen. Obwohl die Musik tief in die Märchenwelt der Kinder eintaucht: Die Musik ist keinesfalls banal. Theodor W. Adorno urteilt über das Werk: »›Ma mère l'oye‹ ist in ihrer Unschuld und Raffinesse Schumanns ›Kinderszenen‹, Mussorgskys ›Kinderstube‹ und Debussys ›Children's Corner‹ an die Seite zu stellen.« Ravel selbst ist vom Sujet so inspiriert, dass er seine musikalische Sprache daran anpasst: »Die Absicht, in diesen Stücken die Poesie der Kindheit wachzurufen, hat mich dazu geführt, meine Art zu vereinfachen und meine Schreibweise durchsichtiger zu machen.«

In schlichten Terzmotiven beginnt das Prélude mit dahingetupften und zurückhaltenden fanfarenartigen Rufen, die auf die Geschichten vorbereiten. Wie ein sich allmählich aufbrausender Wirbelsturm geht das Prélude schließlich in die erste Szene über: Der ›Danse du rouet et scène‹ (Tanz des Spinnrads und Szene) gibt sich wie ein Kinderstreich: Es dominiert die behände Motorik der Streicher, die das routierende Spinnrad imitieren, begleitet durch unschuldig anmutende, aber zugleich schlitzohrige Spielereien der Bläser.

Besetzung
2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen (2. auch Englischhorn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte (2. auch Kontrafagott), 2 Hörner, 2 Pauken, Schlagwerk (Triangel, Becken, Große Trommel, Tamtam, Xylophone, Glockenspiel), Celesta, Harfe, Streicher

Uraufführung
des Balletts am 28. Januar 1912 im Théâtre des Arts Paris unter der Leitung von Gabriel Grovlez

Minimalistisch in Instrumentierung und Struktur ist die ›Pavane de la belle au bois dormant‹ (Pavane von Dornröschen), sie schildert den Moment des Wachküssens der schlafenden Schönheit. In nur 20 Takten und kammermusikalischem Orchesterklang entfaltet die Schlichtheit der Melodie und die schwebende Rhythmik dennoch ein Gefühl einer kleinen Ewigkeit. In ›Les entretiens de la belle et de la bête‹ (Gespräche der Schönen und des Biests) willigt die Schöne in die Heirat mit der Bestie ein, die sich daraufhin in einen Prinzen verwandelt. Der Dialog wird durch die helle Stimme der Klarinette und den grunzend-hässlichen Sound des Kontrafagotts bestimmt. Nach einer kurzen Stille findet mit der Harfe und Solovioline die Verwandlung statt. »Das wilde Tier war verschwunden, und sie sah zu ihren Füßen nur noch einen Prinzen, schöner als Amor, der ihr dafür dankte, seine Verzauberung beendet zu haben.«

Nach einem kleinen Zwischenspiel schließt sich die Geschichte des ›Petit poucet‹ (Kleiner Däumling) an. In der Partitur stellt Ravel folgende Worte

»Melodie gleichbedeutend mit Musik, ist das Fundament der gesamten Musik, da eine vollkommene Melodie ihre harmonische Formgebung schon in sich trägt und zum Leben erweckt!«

Sergei Rachmaninoff

›Frühjahr‹, Gemälde von Claude Monet, 1886

»Ravel ist und bleibt ein Rätsel.«

Michael Stegemann

voran: »Er glaubte, seinen Weg leicht wiederzufinden mit Hilfe seines Brotes, das er überall verstreut hatte, wo er entlanggekommen war; aber er war sehr überrascht, als er davon keinen einzigen Brotsamen wiederfinden konnte: Die Vögl waren gekommen und hatten alles aufgefressen.« Die Musik irrt ziellos vor sich hin, wird zunehmend mutlos. Schließlich sind verschiedene Vogelrufe zu vernehmen.

Auch der musikalischen Szene der ›Laideronnette, impératrice des pagodes‹ (Laideronnette, Kaiserin der Pagoden) schickt Ravel einen Textausschnitt voraus: »Sie entkleidete sich und setzte sich ins Bad. Alsbald begannen chinesische Figuren und Figürchen zu singen und auf Instrumenten zu spielen: Einige hatten aus Nussschalen verfertigte Lauten, andere aus Mandelschalen gemachte Violonen; denn die Instrumente mussten genau zu ihrer Größe passen.« Ravel schwebt hier die javanische Gamelanmusik vor, die ihm erstmals während der Weltausstellung 1889 in Paris begegnet ist.

Die letzte Szene – ›Le Jardin féerique‹ (Der Zaubergarten) – geht keiner Geschichte nach, sondern vielmehr einer Atmosphäre. Hans Heinz Stuckenschmidt beschreibt diesen seelischen Zustand in der Fassung für Klavier so: »Ravel malt ein Bild aus den frei kombinierten Tönen der C-Dur-Leiter in einem zarten Gewoge der weißen Tasten, die sich zu allen denkbaren Akkorden kombinieren.«

von Elisabeth Hahn

Maurice Ravel, Portrait von Achille Ouvré, 1909

Lili Boulanger

1893 geboren in Paris als Marie-Juliette Olga Boulanger
1901 erster öffentlicher Auftritt als Violinisten, etwa zur gleichen Zeit Kompostionsunterricht bei Gabriel Fauré
1913 Erster Preis beim Kompositionswettbewerb Prix de Rome, Vertrag mit dem renommierten Musikverlag Ricordi
1917 letztes Werk ›Pie Jesu‹
1918 Tod von Lili Boulanger in Paris

Œuvre kurzgefasst
etwa 64 Werke, darunter Solokantaten, eine unvollendete Oper, Psalmvertonungen;
›Pie Jesu‹ für Sopran, Streichquartett, Harfe und Orgel;
Werke für Klavier solo;
Kammermusik (u. a. zwei Klaviertrios), der Liederzyklus ›Clairières dans le ciel‹

»Mlle Lili Boulanger hat im diesjährigen Rom-Wettbewerb über alle ihre männlichen Konkurrenten triumphiert und gewann den Ersten Großen Rompreis auf Anhieb [...], mit Souveränität, Tempo und Leichtigkeit; was die übrigen Kandidaten einigermaßen verstört zurückgelassen hat, schwitzten sie doch seit Jahren Blut und Wasser, um sich dem Preis unverdrossen zu nähern. [...] Die Frauenfeindlichkeit der Jury war bekannt. Der Eintritt einer Eva in das irdische Paradies der Villa Medici wurde von gewissen Patriarchen als totale Katastrophe gefürchtet.«

Die Zeitschrift Musica über das Ergebnis beim Prix de Rome, 1913

»Sie war schon eine bedeutende Komponistin, als sie mit 24 Jahren starb«, sagt Nadia Boulanger nach dem Tod ihrer kleinen Schwester. Der Dirigent Igor Markévitch bezeichnet sie als »größte Komponistin der Musikgeschichte«. Trotz der überwiegenden Krankheitsphasen und ihres frühen Todes schrieb Lili Boulanger zwischen 1911 bis 1918 etwa 64 Werke, darunter sind zehn unvollständig oder liegen in Skizzenform vor, 18 Werke sind verschollen.

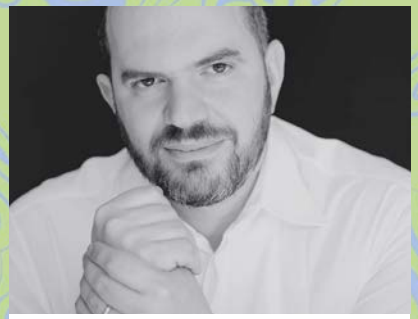
»Ihre Tonsprache pendelt zwischen traditionell und avantgardistisch, in den Werken mit Orchester ist sie zuweilen auch kraftvoll, in einer Linie mit Zeitgenossen wie Igor Strawinsky, und war wegweisend für Komponisten wie Olivier Messiaen und Arthur Honegger.«

Damien Sagrillo, Musikwissenschaftler

Hörempfehlungen: Das Boulanger Trio hat das Klaviertrio ›D'un matin de printemps‹ bereits zweimal eingespielt (für CAvi und ARS Produktion). John Elliot Gardiner hat mit dem London Symphony Orchestra und dem Monteverdi Choir u. a. die Psalmvertonung ›Du fond de l'abîme‹ eingespielt (Deutsche Grammophon).

ROBIN TICCIATI

ist seit der Spielzeit 2017/2018 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des DSO. Im Sommer 2014 trat er sein Amt als Musikdirektor der Glyndebourne Festival Opera an. Von 2009 bis 2018 war er Chefdirigent des Scottish Chamber Orchestra. Als Gast steht er regelmäßig am Pult namhafter Orchester, etwa des London Symphony Orchestra, des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, der Wiener Philharmoniker und des Chamber Orchestra of Europe. Beim britischen Label Linn Records legten Ticciati und das DSO vielbeachtete CDs mit Werken von Bruckner, Debussy, Duparc, Fauré, Rachmaninoff und Strauss vor. Robin Ticciati wurde 2014 von der Royal Academy of Music zum Sir Colin Davis Fellow of Conducting ernannt und 2019 in den Order of the British Empire aufgenommen.



KIRILL GERSTEIN

wurde im russischen Woronesch geboren, ist amerikanischer Staatsbürger und lebt in Berlin. Mit 14 Jahren nahm er als bis dato jüngster Student ein Jazzstudium am Bostoner Berklee College auf, später wandte er sich dem klassischen Repertoire zu und absolvierte seine Ausbildung in New York, Madrid und Budapest. 2001 gewann er den Rubinstein-Wettbewerb, gefolgt von prestigeträchtigen Ehrungen wie dem Gilmore Award und dem Avery Fisher Career Grant. Seither konzertiert er mit den weltweit führenden Orchestern und Dirigent:innen. Seine Diskografie wurde vielfach ausgezeichnet, darunter die mit dem ECHO Klassik prämierte Einspielung der Urfassung von Tschaikowskys Klavierkonzert Nr. 1 mit dem DSO. Derzeit doziert er an der Kronberg Academy und ist Professor an der Berliner Hanns-Eisler-Hochschule.

DEUTSCHES SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin (DSO) wurde von der Süddeutschen Zeitung als »orchestraler Think Tank« unter den hauptstädtischen Klangkörpern hervorgehoben. Es zeichnet sich durch die beziehungsreiche Dramaturgie seiner Konzertprogramme, den Einsatz für Musik der Gegenwart und Repertoireentdeckungen ebenso aus wie durch den Mut zu ungewöhnlichen und innovativen Musikvermittlungsformaten. Gegründet wurde das DSO 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester und 1956 in Radio-Symphonie-Orchester Berlin umbenannt. Seinen heutigen Namen trägt es seit 1993. Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano, Ingo Metzmacher und Tugan Sokhiev waren die Chefdirigenten der ersten sieben Dekaden. Seit 2017 führt der Brite Robin Ticciati das DSO als Künstlerischer Leiter in die Zukunft. Durch zahlreiche Gastspiele ist das Orchester als Kulturbotschafter Berlins und Deutschlands national wie international gefragt und auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen weltweit präsent. Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre gGmbH (ROC).

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter
Robin Ticciati

1. Violinen
Wei Lu
1. Konzertmeister

Marina Grauman
1. Konzertmeisterin

Byol Kang
Konzertmeisterin

Daniel Vlashi Lukaçi
stellv. Konzertmeister

Olga Polonsky
Isabel Grünkorn
Mika Bamba
Dagmar Schwalke
Ilja Sekler
Pauliina Quandt-Marttila
Nari Hong
Nikolaus Kneser
Michael Mücke
Elsa Brown
Ksenija Zečević
Lauriane Vernhes
Joseph Devalle*
Patricio Velásquez Cárdenas*

2. Violinen
Eva-Christina Schönweiß
Stimmführerin

N. N.
Stimmführer:in

Johannes Watzel
stellv. Stimmführer

Clemens Linder
Jan van Schaik
Uta Fiedler-Reetz
Bertram Hartling
Kamila Glass
Marija Mücke
Elena Rindler
Alice Garnier
Jakob Encke
Hyojin Jun
Valentina Paetsch

Bratschen
Igor Budinstein
1. Solo

Annemarie Moorcroft
1. Solo

Kei Tojo*
stellv. Solo

Verena Wehling
Leo Klepper
Andreas Reincke
Lorna Marie Hartling
Henry Pieper
Birgit Mulch-Gahl
Anna Bortolin
Eve Wickert
Thaïs Coelho
Viktor Bátki
Kim-Esther Roloff*

Violoncelli
Mischa Meyer
1. Solo

Valentin Radutiu
1. Solo

David Adorján
Solo

Adele Bitter
Mathias Donderer
Thomas Rößeler
Catherine Blaise
Claudia Benker-Schreiber
Leslie Riva-Ruppert
Sara Minemoto

Kontrabässe
Ander Perrino Cabello
Solo

Pauli Pappinen
Solo

Christine Breuninger-Felsch
stellv. Solo

Matthias Hendel
Ulrich Schneider
Rolf Jansen
Emre Erşahin
Oskari Hänninen

Flöten
Kornelia Brandkamp
Solo

Gergely Bodoky
Solo

Upama Muckensturm
stellv. Solo

Frauke Leopold

Frauke Ross
Piccolo

Oboen
Thomas Hecker
Solo

Viola Wilmsen
Solo

Jesus Pinillos Rivera*
Solo

Martin Kögel
stellv. Solo

Isabel Maertens

Max Werner
Englischhorn

Klarinetten
Stephan Mörth
Solo

Thomas Holzmann
Solo

Richard Obermayer
stellv. Solo

Bernhard Nusser

N. N.
Bassklarinette

Fagotte
Karoline Zurl
Solo

Jörg Petersen
Solo

Douglas Bull
stellv. Solo

Hendrik Schütt

Markus Kneisel
Kontrafagott

Hörner
Paolo Mendes
Solo

Bora Demir
Solo

Ozan Çakar
stellv. Solo

Georg Pohle
Joseph Miron
Antonio Adriani

Trompeten
Falk Maertens
Solo

Bernhard Plagg
Solo

N. N.
stellv. Solo

Raphael Mentzen
Matthias Kühnle

Posaunen
András Fejér
Solo

Andreas Klein
Solo

Susann Ziegler
Rainer Vogt

Tomer Maschkowski
Bassposaune

Tuba
Johannes Lipp

Harfe
Elsie Bedleem
Solo

Pauken
Erich Trog
Solo

Jens Hilse
Solo

Schlagzeug
Roman Lepper
1. Schlagzeuger

Henrik Magnus Schmidt
stellv. 1. Schlagzeuger

Management
Orchesterdirektor
Thomas Schmidt-Ott

Finanzen/Verwaltung
Alexandra Uhlig

Künstlerische Planung
Marlene Brüggen

Künstlerisches Betriebsbüro
Matthias Hermann
Leonie Hopp

Orchesterdisposition
Raphael Rey

Orchesterbüro
Marion Herrscher
Tim Groschek

Marketing/Kommunikation
Benjamin Dries

Marketing
Henriette Kupke
Nora Fricke
Michelle Schmidt

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniel Knaack
Annalena Gebauer

Musikvermittlung
Julia Barreiro

Notenbibliothek
Renate Hellwig-Unruh

Orchesterinspektor
Kai Wellenbrock

Orchesterwarte
Gregor Diekmann
Johannes Muhr

FSJ Kultur
Nina Philine Inderst

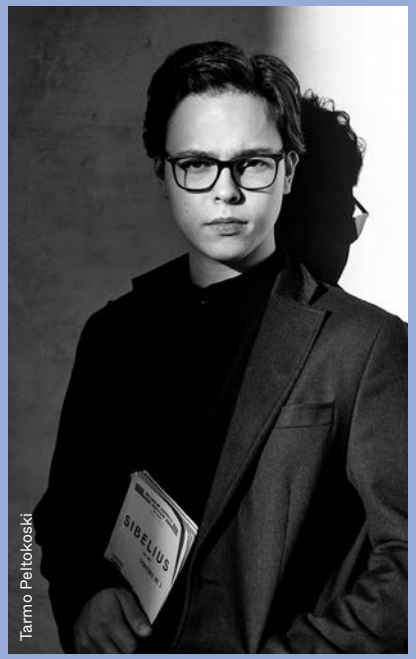
* Zeitvertrag

News aus dem Orchesteralltag

Das DSO tourt durch den Frühling. Unmittelbar nach den zwei Konzerten mit Chefdirigent Robin Ticciati und Pianist Kirill Gerstein reist das Orchester am 17. März in die Main-Metropole Frankfurt zur Alten Oper. Im Gepäck: das Programm des heutigen Abends mit Rachmaninoffs Erstem Klavierkonzert und Musik von Lili Boulanger und Maurice Ravel.

Doppeltes Klavierglück

Nur eine Woche später geht es bereits wieder auf Reisen: Beim Klarafestival in Brüssel gestaltet das DSO dort am 24. März das Abschlusskonzert. Geleitet wird es diesmal vom finnischen Shootingstar Tarmo Peltokoski. Dieser kehrt nach seinem spektakulären Debüt im Jahr 2022 am kommenden Wochenende endlich wieder in die Philharmonie zurück, um tags darauf das Orchester weiter in die belgische Hauptstadt zu führen. Auf das Programm hat er vor allem Musik aus seiner Heimat gesetzt: ›Ciel d'hiver‹ (Winterhimmel) der kürzlich verstorbenen Komponistin Kaija Saariaho und natürlich: Musik von Jean Sibelius. Der hat dem Abenteurer und Frauenheld Lemminkäinen mit seiner gleichnamigen Suite ein musikalisches Denkmal gesetzt. Außerdem dürfen sich die Brüsseler:innen mit Martin Helmchen als Solist in Mendelssohns Erstem Klavierkonzert auf einen herausragenden Pianisten und engen künstlerischen Partner des DSO freuen.



Tarmo Peltokoski

Konzertempfehlungen

Jan Lisiecki

Sa 23.03.

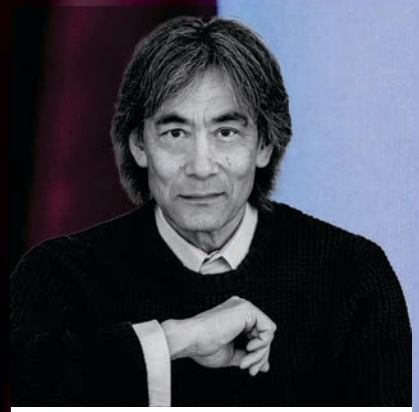
SAARIAHO ›Ciel d'hiver‹
PROKOFJEW
Klavierkonzert Nr. 2
SIBELIUS
›Lemminkäinen‹-Suite

Sie sind jung, aufregend und weltweit erfolgreich: der Finne Tarmo Peltokoski und der polnisch-kanadische Pianist Jan Lisiecki. Mit gerade einmal 23 Jahren ist Peltokoski Chefdirigent des Lettischen Nationalen Symphonieorchesters sowie designierter Musikdirektor des Orchestre national du Capitole de Toulouse. Der 1995 geborene Lisiecki wird bereits seit seinem 15. Lebensjahr als hochsensibler Interpret gefeiert. Absolut außergewöhnlich ist auch ihr Programm: Neben Prokofjews Zweitem Klavierkonzert, das 1913 einen Skandal auslöste, stehen eine klingende Sternenbetrachtung von Kaija Saariaho und vier romantische Tondichtungen, zu denen sich Jean Sibelius von finnischen Mythen anregen ließ.

Sa 30.03.

HENSEL ›Das Jahr‹, Zyklus für Klavier solo
VIVALDI / SADIKOVA
›Farbenzeiten‹ – Bearbeitung von Vivaldis ›Die vier Jahreszeiten‹

Es wird Frühling! Zeit also, die blühende Jahreszeit auch musikalisch zu begrüßen. Viele Komponist:innen haben sich kreativ mit dem Jahreszyklus auseinandergesetzt. Den wohl berühmtesten Frühling der Musikgeschichte hat Antonio Vivaldi komponiert. Seine beliebten Violinkonzerte – die ›Vier Jahreszeiten‹ – erklingen an diesem Abend in einer außergewöhnlichen Version von Aziza Sadikova: für Oboe, Violoncello, Trompete, Schlagzeug und Orchester. Dazu spielt Lauma Skride auf dem Hammerklavier den Zyklus ›Das Jahr‹ von Fanny Hensel, im Wechsel mit Hölderlin-Texten, die Schauspielerin Bibiana Beglau rezitiert. Für dieses inspirierende Programm kehrt Kent Nagano zum zweiten Mal in dieser Saison zum DSO zurück.



Kent Nagano

Unsere Auswahl spielt die erste Geige!

Bücher. Musik. Filme.
Im KulturKaufhaus
am Bahnhof Friedrichstraße.

Dussmann
das KulturKaufhaus

Friedrichstraße 90, Berlin

kulturkaufhaus.de

Tickets

Besucherservice des DSO
Charlottenstraße 56, 2. OG
10117 Berlin, am Gendarmenmarkt
Mo bis Fr 9–18 Uhr
T 030 20 29 87 11
→ tickets@dso-berlin.de
→ dso-berlin.de

Impressum
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
im rbb-Fernsehzentrum
Masurenallee 16–20 / 14057 Berlin
T 030 20 29 87 530
F 030 20 29 87 539
→ info@dso-berlin.de / → dso-berlin.de

Programmheft und Einführung
Elisabeth Hahn

Redaktion Daniel Knaack

Redaktionelle Mitarbeit
Annalena Gebauer

Artdirektion Hannah Göppel

Satz Susanne Nöllgen

Fotos
Peter Adamik (DSO), Marco Borggreve (Ticciati, Gerstein), Felix Broede (Nagano), Jens Gyarmaty (Hohmann), Christoph Köstlin (Lisiecki), Henri Manuel (Boulanger), Peter Rigaud (Peltokoski), Valentin Seuss (DSO-Saisonmotive), Archiv (sonstige)

© Deutsches Symphonie-Orchester Berlin 2024

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre gGmbH Berlin.

Geschäftsführer
Anselm Rose

Gesellschafter
Deutschlandradio, Bundesrepublik Deutschland, Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg

+1

Eine Kolumne von Olga Hohmann

Olga Hohmann besucht seit neuestem Konzerte, am liebsten in Begleitung eines +1. Mit dem berühmten Bus M29 fährt sie in Abendgarderobe in die Philharmonie und beschäftigt sich eine Spielzeit lang aus der Zuschauer:innenperspektive mit den Eigenheiten des Orchesters sowie des Publikums selbst. Denn: Auch vor den Kulissen spielt sich vieles ab, was häufig ungesehen bleibt.

WIE SIE FASSEN, WIE SIE LASSEN? Dass es die »Liebesnacht« in der Philharmonie werden würde, hatte ich irgendwie verdrängt. Ich stolperte um kurz vor acht an dem Hornisten vor der Eingangstür vorbei, nach meinem +1 Ausschau haltend, das ich lange nicht gesehen hatte. Ich war verspätet mit einem ICE aus Düsseldorf angekommen und hatte bis zur letzten Minute im Zug gearbeitet. Nun stand ich, leicht dissoziierend, in der Menge feierlich angezogener Menschen im Foyer und las im Programmheft, das mich, nach der Pause 75 Minuten Richard Wagner erwarten würden. Ich war bisher, zugegebenermaßen, keine große Wagner-Freundin gewesen, aber entschied, dem Spektakel eine Chance zu geben. Hinter mir saß ein betagter Mann, der seiner Berliner Schnauze freien Lauf ließ und alle Details des Konzerts humoristisch kommentierte. Nach dem Stimmen der Instrumente sagte er, zum Beispiel, zu seiner Partnerin (ein Witz): »Dit Stück jefällt ma nich.« Ich selbst dachte an einen Witz, den ich an Silvester in der Zeitung gelesen hatte: »Und am achten Tag erschuf Gott die Dialekte. Alle Wölkchen waren glücklich. Nur der Berliner war traurig, für ihn war keiner mehr übrig. Da sagte Gott: ›Macht nüscht, meen Kleener, quatsche halt wie icke hier‹.« Dann dachte ich an Arnold Schönberg, der sagt: »Kunst kommt nicht von können, sondern von müssen.« Als die konzertante Aufführung des Zweiten Aufzugs von ›Tristan und Isolde‹ da vorne begann, war jedenfalls klar, dass sowohl die Sänger:innen als auch das Orchester sich der »göttlichen« Dimension des »Müssens« hingegeben hatten. Als sie durch die Tür in den Raum kamen, erinnerte ich mich erst an die Eigenart von Sänger:innen, auch bei Konzerten ihre darstellerische Expertise an den Tag zu legen. Tristan und Isolde spielten, sie sähen sich, nach der Einnahme des Liebestrankes, zum ersten Mal. Sie spielten dabei, noch stumm, die ganz ganz großen Gefühle. Und nach einem Moment der Überraschung ob des vorgetragenen Magnetismus dort vorne sprangen sie auf das Publikum über. Manche lachten, manche weinten, während die Solist:innen über eine Stunde lang Reime sangen, besonders beeindruckend im Duett: »Wie sie fassen, wie sie lassen? Diese Wonne, fern der Sonne. Fern der Tage, Trennungsklage!« Und das Orchester spielte, »orgiastisch«, wie mein +1 sagte, dazu. Und alle wussten: Die unmögliche Liebe ist nicht nur die romantischste, sondern auch die erotischste. Am Ende des Konzertes gab es, zurecht, Standing Ovations, die Stimmung war großartig. Summend und singend und Händchen haltend verließen Menschen aller Generationen die Philharmonie. Alle wussten: Etwas Göttliches war geschehen, und der groteske Anteil der Mimesis, die dort unverhofft stattgefunden hatte, verstärkte die Metaphysik nur noch.

Demnächst:

Sa 23.03.24, 20 Uhr
Philharmonie

Tarmo Peltokoski Dirigent
Jan Lisiecki Klavier

SAARIHO ›Ciel d'hiver‹
PROKOFJEW
Klavierkonzert Nr. 2
SIBELIUS
›Lemminkäinen‹-Suite

Jan Lisiecki